



KIRCHGEMEINDE
BASEL WEST

UND SIEHE: ES IST SEHR GUT!

Predigt über die Schöpfungsgeschichte, 1. Mose 1,1-2,4a und zu fünf der «Deutschen Arien»
von Georg Friedrich Händel zu Texten von Barthold Heinrich Brockes

gehalten in der Peterskirche
am 8. Mai 2022

Pfr.Dr. Benedict Schubert
Peterskirchplatz 8
4051 Basel
T 061 281 11 84
benedict.schubert@erk-bs.ch
www.erk-bs.ch/kg/baselwest

Nach dem Eingangsgebet Nr 1:

*Künftger Zeiten eitler Kummer/ Stört nicht unsern sanften Schlummer,/ Ehrgeiz hat uns nie besiegt./
Mit dem unbesorgten Leben,/ Das der Schöpfer uns gegeben,/ Sind wir ruhig und vergnügt.*

GENESIS 1¹Am Anfang schuf Gott Himmel und Erde.

²Und die Erde war wüst und leer, und Finsternis lag auf der Tiefe; und der Geist Gottes schwebte über dem Wasser.

³Und Gott sprach: Es werde Licht! Und es ward Licht. ⁴Und Gott sah, dass das Licht gut war. Da schied Gott das Licht von der Finsternis ⁵und nannte das Licht Tag und die Finsternis Nacht. Da ward aus Abend und Morgen der erste Tag.

⁶Und Gott sprach: Es werde eine Feste zwischen den Wassern, die da scheidet zwischen den Wassern. ⁷Da machte Gott die Feste und schied das Wasser unter der Feste von dem Wasser über der Feste. Und es geschah so. ⁸Und Gott nannte die Feste Himmel. Da ward aus Abend und Morgen der zweite Tag.

⁹Und Gott sprach: Es sammle sich das Wasser unter dem Himmel an einem Ort, dass man das Trockene sehe. Und es geschah so. ¹⁰Und Gott nannte das Trockene Erde, und die Sammlung der Wasser nannte er Meer. Und Gott sah, dass es gut war. ¹¹Und Gott sprach: Es lasse die Erde aufgehen Gras und Kraut, das Samen bringe, und fruchtbare Bäume, die ein jeder nach seiner Art Früchte tragen, in denen ihr Same ist auf der Erde. Und es geschah so. ¹²Und die Erde ließ aufgehen Gras und Kraut, das Samen bringt, ein jedes nach seiner Art, und Bäume, die da Früchte tragen, in denen ihr Same ist, ein jeder nach seiner Art. Und Gott sah, dass es gut war. ¹³Da ward aus Abend und Morgen der dritte Tag.

¹⁴Und Gott sprach: Es werden Lichter an der Feste des Himmels, die da scheiden Tag und Nacht. Sie seien Zeichen für Zeiten, Tage und Jahre ¹⁵und seien Lichter an der Feste des Himmels, dass sie scheinen auf die Erde. Und es geschah so. ¹⁶Und Gott machte zwei große Lichter: ein großes Licht, das den Tag regiere, und ein kleines Licht, das die Nacht regiere, dazu auch die Sterne. ¹⁷Und Gott setzte sie an die Feste des Himmels, dass sie schienen auf die Erde ¹⁸und den Tag und die Nacht regierten und schieden Licht und Finsternis. Und Gott sah, dass es gut war. ¹⁹Da ward aus Abend und Morgen der vierte Tag.

²⁰Und Gott sprach: Es wimmle das Wasser von lebendigem Getier, und Vögel sollen fliegen auf Erden unter der Feste des Himmels. ²¹Und Gott schuf große Seeungeheuer und alles Getier, das da lebt und webt, davon das Wasser wimmelt, ein jedes nach seiner Art, und alle gefiederten Vögel, einen jeden nach seiner Art. Und Gott sah,



dass es gut war. ²²Und Gott segnete sie und sprach: Seid fruchtbar und mehret euch und erfüllet das Wasser im Meer, und die Vögel sollen sich mehren auf Erden. ²³Da ward aus Abend und Morgen der fünfte Tag.

²⁴Und Gott sprach: Die Erde bringe hervor lebendiges Getier, ein jedes nach seiner Art: Vieh, Gewürm und Tiere des Feldes, ein jedes nach seiner Art. Und es geschah so. ²⁵Und Gott machte die Tiere des Feldes, ein jedes nach seiner Art, und das Vieh nach seiner Art und alles Gewürm des Erdbodens nach seiner Art. Und Gott sah, dass es gut war. ²⁶Und Gott sprach: Lasset uns Menschen machen, ein Bild, das uns gleich sei, die da herrschen über die Fische im Meer und über die Vögel unter dem Himmel und über das Vieh und über die ganze Erde und über alles Gewürm, das auf Erden kriecht. ²⁷Und Gott schuf den Menschen zu seinem Bilde, zum Bilde Gottes schuf er ihn; und schuf sie als Mann und Frau. ²⁸Und Gott segnete sie und sprach zu ihnen: Seid fruchtbar und mehret euch und füllet die Erde und machet sie euch untertan und herrschet über die Fische im Meer und über die Vögel unter dem Himmel und über alles Getier, das auf Erden kriecht. ²⁹Und Gott sprach: Sehet da, ich habe euch gegeben alle Pflanzen, die Samen bringen, auf der ganzen Erde, und alle Bäume mit Früchten, die Samen bringen, zu eurer Speise. ³⁰Aber allen Tieren auf Erden und allen Vögeln unter dem Himmel und allem Gewürm, das auf Erden lebt, habe ich alles grüne Kraut zur Nahrung gegeben. Und es geschah so. ³¹Und Gott sah an alles, was er gemacht hatte, und siehe, es war sehr gut. Da ward aus Abend und Morgen der sechste Tag.

¹So wurden vollendet Himmel und Erde mit ihrem ganzen Heer. ²Und so vollendete Gott am siebenten Tage seine Werke, die er machte, und ruhte am siebenten Tage von allen seinen Werken, die er gemacht hatte. ³Und Gott segnete den siebenten Tag und heiligte ihn, weil er an ihm ruhte von allen seinen Werken, die Gott geschaffen und gemacht hatte.

⁴Dies ist die Geschichte von Himmel und Erde, da sie geschaffen wurden.

¹So wurden vollendet Himmel und Erde mit ihrem ganzen Heer. ²Und so vollendete Gott am siebenten Tage seine Werke, die er machte, und ruhte am siebenten Tage von allen seinen Werken, die er gemacht hatte. ³Und Gott segnete den siebenten Tag und heiligte ihn, weil er an ihm ruhte von allen seinen Werken, die Gott geschaffen und gemacht hatte.

⁴Dies ist die Geschichte von Himmel und Erde, da sie geschaffen wurden.

Nr 5

Singe, Seele, Gott zum Preise,/ Der auf solche weise Weise/ Alle Welt so herrlich schmückt./ Der uns durchs Gehör erquickt,/ Der uns durchs Gesicht entzückt,/ Wenn er Bäum' und Feld beblümet,/ Sei gepreiset, sei gerühmet.

Liebe Gemeinde, liebe Schwestern und Brüder,

die Schönheit dessen, was Gott geschaffen hat, kann Dir den Atem verschlagen – und wenn Du dann wieder Luft holst, wirst Du singen wollen. Einen hellen Jauchzer hoch oben auf dem Berg, ein heiteres Lied beim Spaziergang im Wald, eine sehnsuchtsvolle Melodie, wenn Du aufs Meer hinausschaust oder in den Nachthimmel hinauf. Kein Wunder, gibt es einen fast unbegrenzten Schatz an Frühlingsliedern, weil in unseren Klimazonen diese Zeit ihre besondere Schönheit hat und das grosse Versprechen in sich birgt von Erfrischung, von Aufblühen und kommender Reife.

Schon unter den biblischen Psalmen singen etliche das Lob des Schöpfers. Franz von Assisi hat mit seinem Sonnengesang die Kreativität des Ewigen gepriesen. Mit Joachim Neander haben wir zu Beginn unseres Gottesdienstes jubelnd behauptet, dass Himmel, Erde, Luft und Meer von der Schönheit Gottes zeugen, von Gottes Grösse, von Gottes Ehre. Und Gunta Smirnova hat darauf mit der Arie geantwortet, die für das «unbesorgte Leben» dankt, das Gott uns gegeben hat; soeben hat sie sich und uns dazu aufgerufen, Gott zu erheben, der «alle Welt so herrlich schmückt».

Ja, eigentlich hätte ich auch den schönen Schöpfungsbericht lieber singen wollen, den ich Euch prosaisch vorgelesen habe. Ich hätte dieses Lied singen sollen von Gottes kraftvollem Wort, das ausreicht, um eine gute, schöne Welt zu schaffen. Es braucht keinen komplexen Mechanismus. Es wird nicht davon gesungen, dass Gott geheimnisvoll mit der Materie hantiert und wunderbar dies und jenes zusammengemischt hätte, um die Welt entstehen zu lassen. Gott muss auch nicht über finstere Chaosmächte in einem titanischen Kampf triumphieren. Gott wird nicht als der erste und höchste Alchemist gepriesen, nicht als der allmächtige Kriegsherr, sondern als die ewige Quelle des Lebens, die nur zu sagen braucht: «Es werde Licht!» – und es wird hell. Wir gehen nicht mehr in der vernichtenden Schwärze verloren. Wir verkümmern nicht im kalten Dunkel lieblosen Schweigens. Niemand und nichts geht unter im schmutzigen Tohuwabohu. Wir ertrinken nicht in den Urfluten, sondern werden herausgezogen, herausgerettet: Gott schafft einen Kosmos, eine schöne Ordnung. So schön, dass Gott selbst jedes Tagewerk beschliesst mit dem Ausdruck glücklicher Genugtuung: «Es ist gut. Es ist schön!»

Die Gedichte von Barthold Heinrich Brockes, die Händel in seinen neun deutschen Arien vertont hat,, stammen aus der Zeit der Aufklärung, in denen einzelne Denker meinten, mit philosophischen Argumenten begründen zu können, dass und weshalb unsere Welt die beste aller denkbaren Welten



sei. Auch Brockes Texte scheinen mit diesem uneingeschränkt positiven Blick auf das zu schauen, was uns umgibt. Nur an einer Stelle kommt Kummer vor, und er ist eitel (Nr 1).

So gut und schön mögen auch wir die Welt sehen und einschätzen, wenn wir an einem sonnigen Frühlingstag in den Hügeln des Baselbiets spazieren und von einer Höhe aus die Schneeberge glänzen sehen, wenn wir dankbar und glücklich darüber sind, dass ein Kindlein zur Welt gekommen ist wie Elena, die wir vorhin getauft haben, oder auch wenn wir die Liebe feiern und das Versprechen der verbindlichen Treue, das zwei Menschen einander geben, wie gestern hier Lara und Max.

Doch wenn wir die Welt so uneingeschränkt als schön und gut besingen, werden sich sehr bald Stimmen melden, die mit guten Gründen finden, unsere Loblieder seien etwas zu harmlos, zu nett, zu oberflächlich – auch eine solche Stimme in uns selbst. Es gebe keine reinen Klänge, wir dürften die Reibungen und Spannungen nicht überhören, sondern sollten zur Kenntnis nehmen, wie viel auf dieser Welt nicht gut und nicht schön ist.

Ganz sicher nicht harmlos und oberflächlich ist das Lob des Leben und Licht schaffenden Gottes, das der unbekannte Dichter im ersten Schöpfungsbericht anstimmt, mit dem die Bibel eröffnet wird. Gewiss wird in teilweise berührend feinen Details besungen, wie Gott in seinem kreativen Rhythmus alles ins Leben ruft, was ist: Tag und Nacht, Gras und Kräuter, Lichter am Himmel, Vögel und Getier, Vieh und Gewürm und schliesslich auch uns Menschen. Das alles ist gut. Und schön.

Das, was wir am Anfang des Lobgesangs jedoch gehört haben, scheint indessen nie vollständig zu verklingen, wie wenn es als dunkle Perspektive bedrohlich bliebe, wie wenn wir nie vergessen dürften, wie leicht wir wieder dahin zurückkehren können, dass *die Erde wüst und leer war, und Finsternis auf der Tiefe lag*.

Tatsächlich wird der erste Sänger etwas von dieser bedrohlichen Wirklichkeit gewusst haben – und deshalb hat sein Loblied auch einen trotzigsten Beiklang. Den werdet Ihr jetzt zwar nicht hören, wenn Gunta einlädt, Aug und Herze sollten sich erfrischen *in den angenehmen Büschen, wo sich Licht und Schatten mischen*. Erst nachher wollen wir auf den widerständigen Charakter des Schöpfungslieds achten.

Nr 8

In den angenehmen Büschen/ Wo sich Licht und Schatten mischen/ Suchet sich in stiller Lust/ Aug und Herze zu erfrischen./ Dann erhebt sich in der Brust/ Mein zufriedenes Gemüte/ Und lobsingt des Schöpfers Güte.

Vom Widerständigen im Schöpfungsbericht will ich in diesem zweiten Teil der Predigt reden. Dazu ist in Erinnerung zu rufen, wer diesen Text wo und zu welcher Zeit geschrieben hat. Die Fachleute vermuten, es sei ein Priester gewesen. Unter den schwierigen Bedingungen des babylonischen Exils hielt er die in die Fremde verschleppten Angehörigen des Volkes Israel dazu an und leitete sie darin an, weiterhin dem Ewigen zu dienen, Gottesdienste mit und für den Gott Israels zu feiern.

All das, was sie an Kult und religiösen Gebräuchen entwickelt hatten, seit Salomo den Tempel in Jerusalem erbaut hatte, war verloren. Der Tempel war zerstört, das Volk zerstreut; diejenigen, die in Babel lebten, sassen am Fluss und weinten, wenn sie an Jerusalem dachten (Ps 137). Verloren hatten sie nicht nur die Möglichkeit, ihren traditionellen Gottesdienst weiter zu feiern. In Frage gestellt war auch ihr Glaube. Triumphierend behaupteten die Mächtigen in Babylon, ihre Götter hätten sich als stärker erwiesen, ihr Glaube sei wirksam, ihre Art Gott und die Welt zu verstehen also richtig. Das lasse sich unschwer daran ablesen, dass Babel schliesslich über Israel gesiegt und Jerusalem zu einem Kaff im Westen degradiert habe.

In der Logik der Macht schien das kaum widerlegbar. Doch da stand dieser unbekannte, aber offensichtlich von der kreativen Geistkraft des Ewigen erfüllte Priester auf und sang sein Lied von Gott, der nicht kleinlich die einen militärisch über die anderen triumphieren lässt. Nein: Er singt von Gott, der alles mit seinem Wort ins Leben ruft und allem Sein und Rhythmus schenkt.

Sonne und Mond, von denen Babylon behauptet, sie seien die Gottheiten, die ihren König mächtig gemacht hätten, das sind – so singt der freche Priester – nichts als Lampen, die der wahre Gott ans Firmament gehängt hat.



Umgekehrt sind die Menschen nicht irgendwelchen himmlischen oder irdischen Mächten ausgeliefert; sie sind nicht Figuren, die Götter in ihren Kämpfen auf Spielbrettern herumschieben. Gott selbst hat die Menschen ins Leben gerufen, dass sie ihm verantwortliches Gegenüber seien. Sie können und sollen auf Gottes Wort hören, das Licht in ihr Leben bringt. Und in Gottes Namen und bewegt von Gottes Kraft, die von Anfang an über allem schwebt, nehmen sie die Aufgabe wahr zu sorgen für alles, was in Himmel, Erde, Luft und Meer ist. Dass sie sich dabei die Erde *untertan* machen sollen, ist leider auf höchst zerstörerische Weise ausgelegt worden. Es ging vergessen, dass der Priester davon sang, als diese Aussage noch subversiv war. Den Verbannten wurde eingetrichtert, sie seien nicht viel wert. Zu gehorchen hätten sie, zu schufteten als Knechte im Reich der babylonischen Götter. Der Priester jedoch weiss, dass sie von Gott her ein auserwähltes Geschlecht sind, ein königliches Priestertum, ein heiliges Volk (1 Pe 2,9).

Und wie Gott nehmen sie sich die Freiheit heraus, am siebten Tag zu ruhen, ihr Leben in dem Rhythmus zu leben, den Gott vorgibt. Sechs Tage lang jeweils mit der ihm eigenen Aufgabe, auch wenn diese, wie Jesus das sagt, manchmal eine Plage sein sollte. Doch dann am siebten Tag schenkt Gott die Ruhe, die er sich selbst nimmt. Raum hat Gott geschaffen, damit wir zur Besinnung kommen, einstimmen in sein Lob und die Seele erfreut wird von der *süssen Stille, der sanften Quelle ruhiger Gelassenheit*.

Nr 4

Süße Stille, sanfte Quelle/ Ruhiger Gelassenheit./ Selbst die Seele wird erfreut,/ Wenn ich mir nach dieser Zeit/ Arbeitsamer Eitelkeit/ Jene Ruh vor Augen stelle,/ Die uns ewig ist bereit.

Zum Abschluss des Gottesdienstes: Nr 9

Flammende Rose, Zierde der Erden,/ Glänzender Gärten bezaubernde Pracht;/ Augen, die deine Vortrefflichkeit sehen,/ Müssen vor Anmut erstaunend gestehen,/ Dass dich ein göttlicher Finger gemacht.